$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly.

LIBRARY
APR 28 1904
U. S. Bureau

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

39. Jahrgang. — April.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1904.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

Seite

Katecheſe über die einleitenden Fragen des Katechismus 97
Die Taktſchreibemethode 102
Helps for Conducting Lessons according to "Practical Geography for Common Schools." 109
The Study of United States History in Our Schools 112
Das Prinzipalſyſtem 117
Konferenzbericht 120
Segen und Wert des Katechismusunterrichts 121
Philippine Service 121
Vermiſchtes 125
Litterariſches 125
Altes und Neues 126

Evang.-Luth. Schulblatt.

39. Jahrgang. April 1904. No. 4.

Katechese über die einleitenden Fragen des Katechismus.

Bemerkung. — Es ist uns nahe gelegt worden, daß zur Abwechslung auch einmal wieder eine Katechese im „Schulblatt" erscheinen dürfte. Die folgende ist dem Wortlaute nach in der Schule (Oberklasse) und Christenlehre gehalten worden. Die zur Verwendung kommenden Sprüche wurden vorher gründlich repetiert. Ob der Dietrichsche oder der Schwansche Katechismus zu Grunde gelegt wird, macht in diesem Falle wenig Unterschied. Die Antworten sind in vollständigen Sätzen zu geben.

1. Welches Glaubens bist du? Ich bin ein Christ.
2. Nach wem nennst du dich einen Christen? Nach Christo.
3. Wer ist Christus? Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch.
4. Wie hießen die, die seine Lehre annahmen, anfangs? Sie hießen „Jünger".
5. Wie hießen die zwölf Jünger, die der HErr aussonderte? Sie hießen Apostel.
6. Wie nennt er aber alle, die an seiner Rede bleiben? Er nennt sie seine rechten Jünger.
7. Wo wurden die Jünger zuerst Christen genannt? Zu Antiochien.
8. Wo liegt dieses Antiochien? In Syrien.
9. Von wem wurden die Jünger Christen genannt? Von den Heiden.
10. Wozu sollte der Name den Jüngern gereichen, da er ihnen von den Heiden gegeben wurde? Zur Schande.
11. Wozu gereicht aber der Name „Christ" allen wahren Jüngern? Er gereicht ihnen zur Ehre.
12. Wie kann man statt „welches Glaubens bist du?" sagen? Welchen Glauben hast du?
13. Welchen Glauben hast du denn? Den christlichen Glauben.
14. Giebt es auch Menschen in der Welt, die nicht Christen genannt werden? Ja.
15. Welche zum Beispiel? Die Juden.

16. Welche giebt es ſonſt noch? Die Muhammedaner.

17. Und wie werden die genannt, die weder Chriſten, Juden noch Muhammedaner ſind? Heiden.

18. Warum ſind die Juden keine Chriſten?

19. Warum ſind die Muhammedaner keine Chriſten?

20. Warum ſind die Heiden keine Chriſten?

21. Wie werden aber alle genannt, die den chriſtlichen Glauben bekennen? Sie werden Chriſten genannt.

22. Sind die aber auch alle Chriſten? Nein.

23. Warum nicht? Es ſind viele Heuchler darunter.

24. Warum biſt du ein Chriſt? Darum, weil ich an Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt glaube und auf ſeinen Namen getauft bin.

25. Wie viele Stücke ſind in der eben gegebenen Antwort enthalten? Zwei.

26. Was iſt erſtens nötig, damit ein Menſch ein Chriſt ſei? Er muß an Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt glauben.

27. Wie kann man auch antworten, da die drei Perſonen im Weſen einig ſind? Er muß an den dreieinigen Gott glauben.

28. Iſt es genug zu glauben, daß ein dreieiniger Gott ſei? Nein.

29. Wie muß das Bekenntnis lauten? Ich glaube an den dreieinigen Gott.

30. Was heißt das: Ich glaube an Gott? Ich ſetze meine ganze Zuverſicht auf ihn.

31. Was heißt „Zuverſicht haben" mit andern Worten? Gewiß ſein.

32. Weſſen biſt du gewiß hinſichtlich Gottes des Vaters?

33. Weſſen biſt du gewiß hinſichtlich Gottes des Sohnes?

34. Weſſen biſt du gewiß hinſichtlich Gottes des Heiligen Geiſtes?

35. Wo iſt dieſe Gewißheit bei dir? Im Herzen.

36. Was iſt zweitens nötig, damit ein Menſch ein Chriſt ſei? Er muß auf Gottes Namen getauft ſein.

37. Auf weſſen Namen muß er getauft ſein? Auf den Namen des dreieinigen Gottes.

38. Aus welchem Spruche ſehen wir, daß die heilige Taufe uns zu Chriſten macht? Matthäi am letzten: „Gehet hin" ꝛc.

39. Was heißt das nach dem Urtext, wie wir früher gelernt haben? Machet ſie zu Jüngern, indem ihr ſie taufet.

40. Wozu werden alſo die Völker durch die Taufe gemacht? Zu Jüngern.

41. Und wie werden die Jünger jetzt genannt? Chriſten.

42. Welches Wörtlein zeigt an, daß wir durch die Taufe Chriſten werden? Das Wörtlein „indem".

43. Wie kann man alſo ſtatt „indem ihr ſie taufet" ſagen? Dadurch, daß ihr ſie taufet.

44. Wie sollten die Jünger taufen? Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

45. Was heißt „auf den Namen" des dreieinigen Gottes? Auf seinen Befehl.

46. Wer macht also eigentlich den Menschen zu einem Christen? Gott.

47. Und welche beiden Stücke gehören dazu? Glaube und Taufe.

48. Was sagt der HErr Christus von dem, der glaubt und getauft wird? Der wird selig.

49. Warum ist es also nötig, ein Christ zu sein? Um ewig selig zu werden.

50. Ist es nicht genug, wenn man glaubt, daß es Christen in der Welt giebt? Nein.

51. Sondern was muß jeder fröhlich von sich bekennen? Ich bin ein Christ!

52. Was glaubst du denn von Gott dem Vater, Sohn und Heiligen Geist? Was in den sechs vornehmsten Hauptstücken der christlichen Lehre enthalten ist.

53. Wie werden die Stücke genannt, die ein Christ glauben muß? Hauptstücke.

54. Von was für Hauptstücken ist hier aber die Rede? Von den vornehmsten Hauptstücken.

55. Welches sind denn die vornehmsten Hauptstücke? Die ein Christ unbedingt wissen und glauben muß.

56. Was muß er erstens von sich wissen und glauben? Daß er ein Sünder ist.

57. Woraus lernt er das? Aus den heiligen zehn Geboten.

58. Welches Hauptstück bilden die heiligen zehn Gebote? Das erste.

59. Was muß ein Christ von Gott dem Vater glauben? Daß er ihn erschaffen hat.

60. Was mußt du von Gott dem Sohne glauben? Daß er mich erlöst hat.

61. Was mußt du von Gott dem Heiligen Geist glauben? Daß er mich geheiligt hat.

62. Aus welchem Hauptstück lernen wir dies alles? Aus dem zweiten Hauptstück.

63. Wozu hat uns Gott durch seinen lieben Sohn angenommen? Zu seinen Kindern.

64. Was ist er also? Unser Vater.

65. Mit wem reden liebe Kinder gerne? Mit ihrem Vater.

66. Mit wem reden also wir Christen gerne? Mit Gott.

67. Wie nennt man das Gespräch der Christen mit Gott? Das Gebet.

68. Welches Hauptstück handelt denn vom Gebet? Das dritte Hauptstück.

69. Wie iſt Gottes Verheißung, daß er die wahren Chriſten ſelig machen will? Sie iſt gewiß.

70. Welches ſind die Siegel und Unterpfänder dieſer Verheißung? Die heiligen Sakramente.

71. Wie viele Sakramente giebt es? Zwei.

72. Welches ſind die? Die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

73. Welches Hauptſtück handelt von der heiligen Taufe? Das vierte Hauptſtück.

74. Und welches handelt vom heiligen Abendmahl? Das ſechſte.

75. Was hat ein Chriſt, obgleich er wiedergeboren iſt, noch an ſich? Er ſündigt noch. (Sünde.)

76. Aus welchem Hauptſtück lernt er aber, wie Gott auf Erden Sünde vergiebt? Aus dem fünften.

77. Wovon handelt das?

78. Wer hat uns dieſe vornehmſten Hauptſtücke gelehrt? Der HErr Chriſtus.

79. Und von wem ſind ſie uns überliefert worden? Von den Apoſteln.

80. In welchem Büchlein ſtehen ſie? Im Katechismus.

81. In welchem Buche ſtehen ſie noch ausführlicher? In der Heiligen Schrift.

82. Wo ſind ſie aber kurz und klar zuſammengeſtellt? Im Katechismus.

83. Woraus iſt alſo der Katechismus genommen? Aus der Heiligen Schrift.

84. Was iſt ein Katechismus? Ein Büchlein, das in Frage und Antwort verfaßt iſt.

85. Warum iſt dieſe Weiſe zu lehren eine gute? Weil man das ſo Gelehrte leichter verſteht.

86. Wie werden die Chriſten, die nicht Prediger ſind, auch genannt? Sie werden Laien genannt.

87. Und wie heißt unſer Katechismus? Der lutheriſche.

88. Wie wird der lutheriſche Katechismus auch wohl genannt, weil er den Laien leicht verſtändlich iſt und genau mit der Bibel ſtimmt? Er wird die Laienbibel genannt.

89. Warum heißt unſer Katechismus wohl der lutheriſche? Weil er von Dr. Martin Luther verfaßt worden iſt.

90. Wie viele Katechismen hat er geſchrieben? Zwei.

91. Welches ſind die? Der Kleine und der Große.

92. Was hat ihn dazu getrieben, den Kleinen Katechismus zu ſchreiben? Die große Not.

93. Welche große Not? Die Unwiſſenheit in der chriſtlichen Lehre.

94. Wer ſollte zunächſt daraus lernen? Die Pfarrherren.

95. Und wen ſollten dieſe dann unterrichten? Die Laien.

96. Wie kam es, daß Luther die große Unwissenheit, die unter den Leuten herrschte, erfuhr? Er war ein Visitator.

97. Was hatte er als solcher zu thun? Er mußte die Gemeinden besuchen.

98. Was fand er da? Große Unwissenheit in der christlichen Lehre.

99. Wozu bewog ihn das? Die Katechismen zu schreiben.

100. In welchem Jahre hat Luther die beiden Katechismen geschrieben? Im Jahre 1529.

101. Was sagt Matheſius von den beiden Katechismen Luthers, wie ihr aus der Reformationsgeschichte wißt? „Wenn Dr. Luther sonst weiter nichts gethan hätte, als daß er diese beiden Katechismen verfertigt hätte, so könnte doch die ganze Welt ihm solches nimmer genug verdanken.“

102. Zu welchen Schriften gehören die beiden Katechismen Luthers? Zu den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche.

103. Warum ist besonders der Kleine Katechismus so herrlich und kostbar? Weil er die christliche Lehre in solche kleine, schlechte, einfältige Form stellt. (Vorrede.)

104. Der Kleine Katechismus enthält das, wovon 1 Petr. 2, 2. geschrieben steht. Wie heißt der Spruch? „Seid gierig nach der vernünftigen“ ꝛc.

105. Wonach sollen wir ein Verlangen tragen? Nach der vernünftigen lautern Milch.

106. Wer wird mit irdischer Milch ernährt? Kleine Kinder.

107. Warum gerade damit? Weil sie starke Speise noch nicht vertragen können.

108. Was geschieht aber durch die Milch? Die Kindlein nehmen dadurch zu.

109. Was für Milch ist im Spruche gemeint? Geistliche Milch.

110. Was ist das? Die einfältige Lehre des Wortes Gottes.

111. Wem muß diese geistliche Milch gereicht werden? Den Christen, die in der Erkenntnis schwach sind.

112. Und wo findet sich diese Milch? Im Kleinen Katechismus.

113. Giebt es denn viele Christen, die noch der Katechismusmilch bedürfen? Ja.

114. Schlagt auf Hebr. 5, 12. 13. Wie lautet der Spruch? „Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind.“

115. Was hätte man von den Hebräern erwarten können nach all dem Unterricht, den sie empfangen hatten? Eine große Erkenntnis in geistlichen Dingen.

116. Was mußte der Apostel aber thun? Er mußte ihnen Milch geben.

117. Wie lange braucht man dazu, den Katechismus auszulernen? Das kann niemand.

118. Wie lange blieb Dr. Martin Luther ein Katechismusschüler? Solange er lebte.

119. Wie lange müssen auch wir fleißige Katechismusschüler bleiben? Bis zu unserm seligen Tode.

Dazu verhelfe uns Gott! R.

Die Taktschreibemethode.

Das Taktschreiben ist die nach dem Kommando des Lehrers, nach dem ihm innewohnenden Takte geregelte, geleitete Erziehung des Kindes zum und beim Schreiben.

Man kann diesen Ausspruch eines berühmten Schreiblehrers hier wohl ganz ruhig zitieren, ohne den Verdacht zu erwecken, als ob der Taktschreibemethode irgendwelcher segensreiche Einfluß auf die rechte Erziehung oder wahre Herzensbildung des Schülers eingeräumt werden sollte. Es soll nur gesagt sein, daß das Taktschreiben, wenn richtig betrieben, eine günstige Wirkung auf die gesamte Schuldisziplin ausübt. Hiermit werden alle Kollegen übereinstimmen, die mit der Taktschreibemethode Erfolg gehabt haben. Kann sie denn auch erfolglos betrieben werden? Allerdings. In den Eingangsworten ist nämlich von einem dem Lehrer innewohnenden Takte die Rede. Wo der fehlt, da ist das Zählen des Lehrers nicht gleichmäßig und sicher und das Schreiben der Kinder auch nicht. Während der Lehrer „eins" zählt, darf Karl nicht die Güte seiner Feder auf dem Daumennagel prüfen, Johann nicht sein Löschblatt suchen und Anna nicht ihren Haarzopf in Ordnung bringen; sondern wenn es heißt „eins", dann müssen alle Federn, aber auch alle, den Aufstrich ausführen, sonst kann vom Taktschreiben keine Rede sein. Mit dem Takt fällt auch der Nutzen dieser Methode dahin. —

Der Unterricht im Taktschreiben beruht hauptsächlich auf Anschauung, und das belebende Element desselben ist das Wort — die Macht des Lehrers. Bei diesem Unterricht kommen Wandtafel und Kreide mehr zu ihrem Recht als bei irgend einem andern, das Zeichnen etwa ausgenommen. Obgleich der Nutzen des Taktschreibens wohl allgemein zugegeben wird, so wird es doch in vielen Schulen nicht getrieben, was seinen Grund darin haben mag, daß der Lehrer nicht so recht weiß, wie er es anfangen muß, um zu einem erwünschten Resultate zu gelangen. Die Lehrbücher der Pädagogik und Schulpraxis sagen wohl manches über den Nutzen des Taktschreibens, aber wenig darüber, wie es durchzuführen ist. Hierüber sind sich nämlich die Herren Pädagogen selbst nicht ganz einig, und wenn man jemandem sagt,

er könne es so machen, aber auch so und auch noch ganz anders, dann unterläßt er es gewöhnlich ganz.

In folgendem soll nun der Versuch gemacht werden, den Gang des Taktschreibens so einfach wie möglich anzugeben und zu zeigen, wie man verfahren muß, um positive Resultate zu erzielen. Zunächst wollen wir eine mehrklassige Schule ins Auge fassen, an der drei, vier oder mehr Lehrer arbeiten. In einer solchen Schule ist Gelegenheit geboten, den Unterricht im Schreiben unmittelbar zu erteilen. Das ist ein großer Vorteil. In gemischten Schulen ist die Anwendung der Taktschreibemethode mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, und es ist viel Umsicht und Gewandtheit von seiten des Lehrers nötig, wenn nicht andere Unterrichtsgegenstände auf Kosten des Schreibens zurückgesetzt werden sollen. Das Taktschreiben wird sich wohl auf die Bildung der einzelnen Buchstaben, woran die ganze Schule teilnehmen kann, beschränken müssen. Es ist nicht vorteilhaft, wenn einzelne Abteilungen das Schönschreiben als stille Beschäftigung treiben; es läßt sich aber in gemischten Schulen nicht ganz vermeiden. Ein gewandter Lehrer kann aber immerhin für seine oberen Abteilungen wöchentlich 10 bis 15 Minuten herausschlagen, ohne daß die ganze Schule darunter leidet.

Es wird nun als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Lehrer an einer mehrklassigen Schule sich in bezug auf Duktus, Körper- und Federhaltung ꝛc. geeinigt haben, daß also nicht jeder nach eigenem Gutdünken experimentiert, sondern mit den andern harmonisch zusammenwirkt, denn sonst ist alle Mühe vergeblich. Der Gang des Unterrichts im Taktschreiben, das etwa bis zum siebenten Schuljahre, aber, wenn nötig, auch noch darüber hinaus getrieben werden sollte, kann sich dann folgendermaßen gestalten:

A. Erstes Schuljahr.

Der Schreibunterricht tritt hier nicht selbständig für sich, sondern in Verbindung mit dem Lesen auf. (Schreiblesemethode.) Daher ist auch die Fibel die beste, die die goldene Regel: „Vom Leichten zum Schwereren" auch in der Schreibschrift möglichst konsequent durchführt. Auf der untersten Stufe sieht der Lehrer im allgemeinen auf rechte Haltung des Körpers, rechte Führung des Griffels (Bleistiftes) und richtige Lage der Schiefertafel. Der Unterarm sollte rechtwinklig zum unteren Rande der Schiefertafel liegen. Militärische Genauigkeit läßt sich hier noch nicht erzielen; es muß nur verhütet werden, daß die Kleinen sich etwas ganz Verkehrtes aneignen. Griffel, die kürzer sind als vier Zoll, sollten nicht geduldet werden, da sie dem überaus lästigen und den Fortschritt hindernden Eindrücken des Zeigefingers Vorschub leisten.

Zunächst bringt nun der Lehrer den Kindern die Begriffe rechts, links, oben und unten bei. Die Klasse steht auf, und der Lehrer sagt: „Jetzt wollen wir alle den rechten Arm aufheben!" Der Lehrer, der vor der Klasse steht, macht dies vor, indem er den linken Arm aufhebt, sonst wür-

den die Kinder irre werden. (Es werden ſich ſo wie ſo genug finden, die den linken Arm heben.) Jetzt wird erklärt, daß die Hand oben iſt; wenn der Arm heruntergelaſſen wird, ſo iſt die Hand unten. Dann wird mit der rechten Hand nach rechts und links gezeigt; die linke Hand kommt eben beim Schreiben nicht in Betracht. Dieſe Übungen werden durchgenommen, bis alle Kinder rechts, links, oben und unten ſicher unterſcheiden können. Dann bringt der Lehrer ihnen die Begriffe wagerecht, ſenkrecht und ſchräg bei, indem er die betreffenden Figuren an die Wandtafel zeichnet, ſie dann benennt und von den Kindern nachmalen oder mit dem Zeigefinger der rechten Hand in der Luft nachmachen läßt.

Bei der Darſtellung der Buchſtaben fängt man mit dem i an, welches zuerſt als ein Grundſtrich mit dem Punkte darüber gemacht wird. Dieſe Form entſpricht dem gedruckten i, welches bereits gelernt worden iſt. Der Lehrer ſagt dann: „Jetzt machen wir noch einen kleinen Strich davor; ich zähle (leiſe) 1 und (laut) 2, Punkt darüber!“ Dieſe Übung wird zunächſt mit dem Zeigefinger der rechten Hand in der Luft und dann mit dem Griffel oder dem Bleiſtift auf der Schiefertafel oder auf Papier ausgeführt. Der Lehrer muß nur ſtets darauf achten, daß er die Bewegungen, wenn ſein Geſicht der Klaſſe zugekehrt iſt, mit der linken Hand ſo vormacht, wie ſie von einem Spiegel reflektiert werden.

Auf den Haarſtrich zählt man 1, auf den Grundſtrich 2.

Hierüber gehen die Meinungen auseinander. Manche zählen immer weiter, bis der ganze Buchſtabe fertig iſt. Nur bis 2 zu zählen hat aber den Vorzug, daß ein für allemal auf 2 ein Grundſtrich oder Abſtrich auszuführen iſt. Man kommt auch ſehr gut damit aus. Der Lehrer fährt fort: „Nach dem i ſchreiben wir auch einen kleinen Strich — 1–2–1, und für den Punkt zähle ich auch zwei. Nun macht ihr die Haarſtriche recht lang und ſchräg, von der Linie bis zur Linie, alſo ein i — ſchreibt! 1–2–1–2 ꝛc.

n: 1–2–1–2–1.

Zwei **n:** 1–2–1–2–1– (weiter weg) 2–1–2–1 ꝛc. Das „weiter weg“ muß ſchnell eingefügt werden, ohne aus dem Takte zu kommen.

m: 1–2–1–2–1–2–1 ꝛc.

Beim u zählt man auch fürs u-Zeichen 2–1; werden mehrere u geſchrieben, ſo taktiert man alle Zeichen zuletzt. Hierauf folgen Verbindungen zu Silben wie „in“, „im“, „um“. Bei „im“ zählt man z. B.: 1–2–1– (weiter weg) 2–1–2–1–2–1–2; bei um: 1–2–1–2–1– (weiter weg) 2–1–2–1–2–1–2–1.

Hieran ſchließt ſich zunächſt e, und dann kommt o, welches unten rund geſchrieben wird; alſo: 2 rund 1, aber oben eng; dasſelbe Zeichen, aber recht klein und oben weit, ſetzen wir oben an das erſtere, und vor das Ganze kommt ein Haarſtrich. Nun ein **o:** 1–2 rund, 1–2 rund, weit 1.

Für den Anfang iſt es notwendig, daß das Zählen mit Betonung und Einlegung ſolcher Kommandowörter geſchehe, die die Beſchreibung des Zuges

ganz kurz angeben. Späterhin genügt bloße Angabe des Buchstabens und einfaches Zählen. Beim b wird z. B. taktiert: 1 gebogen, ganz hinauf 2 gerade, unten rund eng 1, Haken 2, weiter weg 1.

Statt 1–2 kann man auch taktieren: auf — ab; auf — Druck ꝛc. Auch lassen sich allerlei kurze Bemerkungen über die Haltung der Feder, des Körpers, der Füße ꝛc. einstreuen, ohne den Takt zu beeinträchtigen. Wie lange und wann eingeschaltete Kommandowörter anzuwenden sind, bleibt dem Lehrer überlassen.

Anfänglich werden die Buchstaben riesengroß und ungeschickt ausfallen. Daß sie groß ausfallen, hat aber wenigstens den Vorteil, daß das Verkehrte deutlich zu Tage tritt und das Auge für die Entdeckung von Fehlern empfänglicher wird.

Es ist nicht möglich, im ersten Schuljahr nach der oben angegebenen Weise das ganze Alphabet durchzuarbeiten, deshalb wird neben dem Taktschreiben aus der Fibel oder von der Wandtafel abgeschrieben, damit die Kinder so bald als möglich sämtliche Buchstaben kennen lernen. Es wäre für das Schreiben von großem Vorteil, wenn schon auf der Unterstufe Papier und Bleistift statt Tafel und Griffel verwendet werden könnten. In manchen Schulen ist dies ja der Fall, hat aber für den Lehrer mancherlei Extraarbeiten, z. B. das Zuspitzen der Bleistifte, im Gefolge. Die Kleinen werden sich auch im Anfang einen ungeheuren Papierkonsum zu schulden kommen lassen, und wenn der Lehrer nicht beizeiten die nötigen Vorkehrungen trifft, so wird der Papierverbrauch eher zu- als abnehmen. Auf der Unterstufe sollte man keine ausgeprägten Grundstriche von den Kleinen erwarten; denn wenn die Kinder dicke Grundstriche mit einem harten, kurzen Griffel in eine noch härtere Schiefertafel hineinbohren müssen, so hält es sehr schwer, sie später an eine leichte Federführung zu gewöhnen.

B. Zweites und drittes Schuljahr.

Auf dieser Stufe ist vor allem auf richtige Körper- und Federhaltung zu dringen. Der Daumen und die beiden vorderen Finger müssen die Feder halten, und die Hand muß auf dem kleinen und dem Ringfinger rutschen. Der Zeigefinger ist sanft gewölbt, und das Handgelenk ruht mit der inneren, flachen Seite auf dem Pult oder dem Papier. Das Gelenk darf nicht fest aufliegen, sondern man muß ein flaches Lineal zwischen Handgelenk und Pult durchschieben können, ohne auf besonderen Widerstand zu stoßen. Das obere Ende des Federhalters darf sich vor allen Dingen nicht rechts nach außen neigen, sondern die Feder muß so gehalten werden, daß der Halter, wenn genügend verlängert, die rechte Schulter berühren würde, sonst drückt die Spitze der Feder auf der einen Seite stärker auf das Papier, und der Abstrich kann nicht sauber werden. Die Ränder des Druckstrichs sind nicht glatt und eben, und die Schrift sieht aus, als ob sie gekritzelt statt geschrieben wäre.

Wird auf dieſer Stufe keine leichte Federhaltung erzielt, ſo wird ſie ſpäter bei dem vielen ſelbſtändigen Schreiben der Schüler ſchwerlich noch andauernd zu erreichen ſein. Stoff und Lehrgang dieſer Stufe würde ſich etwa folgendermaßen geſtalten:

Das kleine Alphabet.

1. Der gerade Grundſtrich und der gerade Haarſtrich: i, n, m, u, e.

2. Das enge und weite linke Oval: o, a, ä. Das weite linke Oval iſt das kleine, welches ſich oben an das größere, enge anſchließt.

3. Das rechte Oval: v, w, r.

Das r gehört, ſtreng genommen, nicht zu dieſer Gruppe; es läßt ſich aber in keiner andern ſo recht unterbringen und bildet eigentlich ein Ganzes für ſich, macht auch reichlich ſo viel Not wie alle ſeine Vorgänger zuſammengenommen, weshalb man ihm auch ganz beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken hat. Man zählt: 1–2–1–2–1–2–1, oder: auf — ab — rechts — ab — auf — ab — auf. Die einzelnen Züge müſſen aber vorher erklärt werden.

Dieſe drei Gruppen müſſen ganz beſonders fleißig geübt werden, weil ſie der Schrift den eigentlichen Charakter geben. Die Buchſtaben werden erſt einzeln geübt und dann zu Silben und Wörtern kombiniert, von in, ni, im, mi, um an bis hinauf zu „verwirren".

4. Der Hängeſtrich: t, k, l, b.

Den Hängeſtrich kann man am beſten dadurch erklären, daß man einen Faden an beide Enden eines geraden Stockes bindet, ſo daß der Faden loſe an dem Stock hängt; oder, wenn man ſich ſicher genug fühlt, kann man einen Hängeſtrich an die Wandtafel zeichnen und durch ein daran gehaltenes Lineal zeigen, daß der Strich nicht gerade iſt, ſondern ſich nach rechts biegt.

5. Der Bogenſtrich: j, q, g, y, z, s, x.

Mit dem x verhält es ſich ähnlich wie mit dem r in der dritten Gruppe.

6. Der gerade lange ſ-Strich: ſ, f, h, ch, ſt, ß, ſch.

In dieſer Gruppe iſt dem ß die meiſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Man zählt: 1–2–1–2–2–1.

Das große Alphabet.

7. Das linke Oval: D, A, Q, G, H, E.

Das H iſt mit einem ſogenannten Vorſchwung verſehen, um es von dem kleinen h zu unterſcheiden. Es iſt gebräuchlich, den Vorſchwung auf 1 ne auszuführen; man kann aber auch zählen: 2–1–2–1, läuft dann aber Gefahr, daß der erſte Abſtrich zu viel Druck erhält, zu gerade wird und daher zu ſteif ausſieht.

8. Das rechte Oval: S, N, M, V, W, P, Z, X.

Diese Buchstaben werden auch häufig mit einem Vorschwung versehen, der auf 1 ne ausgeführt werden kann.

9. Der Wellenzug: U, Y, J, J (j).

Beim J finden sich Wellenzug und Flammenzug. Den Wellenzug kann man an der Wellenbewegung des Wassers klar machen.

10. Der Flammenzug: F, C, L, B, J, K.

Dieser Zug ist der allerschwierigste, und es ist deshalb nötig, längere Zeit bei ihm zu verweilen. Dazu kommt noch, daß der capital stem in der englischen Schrift dem Flammenzug so ähnlich sieht, aber doch grundverschieden ist. Den Flammenzug kann man am besten dadurch veranschaulichen, daß man das Bild einer auflodernden Flamme an die Wandtafel zeichnet und die Kinder auf die Biegung der Flamme aufmerksam macht.

11. Die Ziffern.

Da die Geschäftsleute durchweg auf schöne deutliche Ziffern halten, so sollte auch diesen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wer keine schöne Ziffer langsam schreiben kann, der kann es schnell erst recht nicht.

C. Viertes, fünftes und sechstes Schuljahr.

Der Gang der vorigen Stufe ist hier mit spezieller Berücksichtigung der Haarstriche zu wiederholen, damit Leichtigkeit und Beweglichkeit der Hand erzielt werde. Das alte römische Sprichwort, das von der Wiederholung handelt, ist wohl jedem bekannt. Es ist bis zum Übermaß und Überdruß zitiert worden, so daß wir uns die Mühe sparen können, nochmal darauf hinzuweisen. Wahr bleibt es doch. In keinem Fache ist die Repetition so ausgiebig und lohnend wie beim Unterricht im Schreiben. Man muß nur den Kindern alles wieder von vorne erklären, gleichsam als ob sie nie etwas davon gehört hätten. Was dem Lehrer wichtig ist, ist auch den Schülern wichtig. Alle Grundformen der Buchstaben, wie Oval, Wellenzug, Flammenzug ꝛc., sind groß und klein, mit und ohne Druck, bald in etwas schnellerem, bald in etwas langsamerem Tempo auszuführen. Zur Erlangung einer leichten Hand sind namentlich die Ellipsenzüge von großer Wichtigkeit. Man kann sie als Umzüge verwenden, indem man z. B. den letzten Aufstrich vom r zu einer das r ganz einschließenden und bis zum nächsten r reichenden Ellipse verlängern läßt. In den Ellipsen ist kein Druck anzubringen; auch sollten sie alle gleich weit voneinander entfernt sein und gleiche Form haben. Auf dieser Stufe hat man auch besonders darauf zu achten, daß alle Buchstaben die rechte Schriftrichtung und die rechte Höhe haben. Man hat ja durch Experimente festgestellt, daß die Finger sich von selbst in einem Winkel von 58 Grad zur Grundlinie bewegen, wenn der Unterarm mit dieser einen rechten Winkel bildet. Es sind sich aber nicht zwei Blätter auf einem Baume ganz

gleich, noch viel weniger die Hände von zwei verschiedenen Personen. Im allgemeinen wird es aber wohl zutreffen; man kann's ja an sich selber ausprobieren. — Wenn eine Schrift gefällig aussehen und leicht leserlich sein soll, so müssen alle kleinen Buchstaben gleich hoch sein; die halblangen nach oben müssen die gleiche Höhe haben und die halblangen nach unten gleich weit hinuntergehen. Auch die ganz langen dürfen das Auge nicht stören. Wenn dasselbe Wort mehrere Male nacheinander geschrieben wird, so muß es immer die gleiche Länge haben. Im Worte selbst sollten die Zwischenräume zwischen den einzelnen Buchstaben möglichst gleich sein. Es ist nicht schön, wenn an einer Stelle die Buchstaben zusammengedrückt und an der andern gesperrt sind (spacing). Eine gleichmäßige Schnellschrift läßt sich dadurch erreichen, daß nach und nach schneller taktiert wird. Es scheint aber nicht ratsam zu sein, mehr als 150 Züge in der Minute ausführen zu lassen. In einer englischen Schulzeitung giebt eine Lehrerin ein Verfahren an, wie schon in den Unterklassen die Aneignung einer schönen Schnellschrift angebahnt werden kann. Sie sagt: "Pretend the letters are horses running a race. Let the number of letters represent the miles. Each horse, of course, must be beautiful. No broken-down, lame horses are allowed on the track. Let the time be only a few seconds. Count only the well-formed letters as miles. Poorly formed letters are not to be considered, correct formation of letters cannot be too much insisted upon in this grade.

"This game can be varied later by using words and by pretending in the third and fourth grades to be running races by electric and steam railways. Children will become very much interested in the 'races,' and even the slowest will develop some degree of speed."

Es scheint aber doch, als ob die Zeit, die man auf das Zählen der Meilen verwenden muß, damit die Kinder auch erfahren, wer gewonnen hat, besser angewandt wäre, wenn man die ganze Klasse im Takt schreiben ließe und den Takt nach und nach beschleunigte. Die Schwachen und Langsamen werden durch die gemeinsame Thätigkeit auch angespornt.

Den Schreibstoff liefern unsere vom Concordia Publishing House herausgegebenen Schreibhefte. Sollte er hie und da für gewisse Übungen nicht ausreichend sein, so wird es dem umsichtigen und denkenden Lehrer nicht schwer fallen, das nötige Material selbst auszuwählen.

Das Ziel der dritten Stufe ist unbeschränkt, da der eigentliche Unterricht im Schönschreiben auf derselben abgeschlossen werden sollte. Wenn es nötig ist, daß in der Oberklasse einer mehrklassigen Schule noch *regelmäßiger* Unterricht im Schönschreiben erteilt werden muß, so leistet die Schule im Schreiben nicht, was sie leisten könnte, und dies ist gewöhnlich der Fall, wenn der ganze Schreibunterricht im mechanischen Kopieren der in den Heften befindlichen lithographierten Vorschriften besteht, also eigentlich kein *Unterricht* ist. Der Schüler fertigt die erste Abschrift nach der Vorschrift an, die

zweite schon teilweise nach der ersten Abschrift ꝛc., und schließlich ist die letzte Zeile schlechter geschrieben als die erste.

Der Unterricht im Schönschreiben in der Oberklasse sollte sich darauf beschränken, daß der Lehrer mit allem Fleiße dafür sorgt, daß sämtliche schriftliche Arbeiten schön, rein und sauber angefertigt werden. Stellt es sich heraus, daß einzelne Buchstaben von mehreren Schülern falsch geschrieben werden, oder daß manche vergessen haben, wie ɤ und ŋ aussehen, so kann ja durch ein paar gelegentliche Lektionen nachgeholfen werden.

Man kann nicht in Abrede stellen, daß sich bei irgend einer Methode einzelne gute Schreiber heranbilden lassen; aber bei richtiger Handhabung des Taktschreibens kann man bei fast allen ohne Ausnahme hübsche Resultate erzielen. Wer sich bis jetzt noch nicht für das Taktschreiben begeistern konnte, der greife die Sache einmal mit rechtem Ernste an und führe sie konsequent durch; er wird sich bald überzeugen, daß es mit dem oben Gesagten seine volle Richtigkeit hat. Gelingt es nicht auf den ersten Angriff, so beginnt man von neuem, denn Übung macht den Meister. R.

Helps for Conducting Lessons according to "Practical Geography for Common Schools."

(*Concluded.*)

SIXTH PAPER.

In concluding this series of papers, I wish to refer to a subject closely connected with teaching *direction*. (Lesson 14.) Some *preliminary exercises* will be necessary before this lesson is expounded. Although direction can best be taught *outdoors*, it will prove helpful to teach and illustrate, first, the use of such terms as *on*, *above*, *before*, *between*, *under*, *below*, etc. This is done by *placing* objects and having the pupils imitate. Or, place, and have pupils describe position; dictate, and have pupils place; place several objects, remove, and have pupils replace *from memory*.

After this, illustrate the use of terms *right*, *left*, *middle*, *center*, *corner*, etc., in the same manner.

From this basis proceed to point out that *right* and *left* are not *uniform* directions, but depend on the direction in which we look. Two pupils placed face to face may be asked to move to their *right*, and, of course, they will retreat from each other in exactly *opposite directions*. This experiment may be varied in different ways, with the object of *illustrating the necessity for some uniform standard of direction*, which shall hold true, no matter how much we may alter our position.

We now pass from the *relative* terms, *right*, *left*, etc., to the *absolute* terms, *north*, *south*, *east*, *west*.

These lessons, as I have said, are best learned in the open air. — The *direction* of a place is the *way* one must go to reach it.

In Lesson 14 *three* ways are taught how to *tell* the *four main directions:* 1. By the *shadows* which the sun throws at different times of the day; 2. by the north star; 3. by the *compass*. After having explained the compass, mark *lines* of direction on the floor, or in the schoolyard. — At convenient times, walk with the class on the school grounds, asking questions like the following:

In what direction are we from the schoolhouse?
In what direction is the schoolhouse from us?
In what direction is the bird flying?
Which way are we going?
Which way does the weather vane point?
Is this an east-west, or a north-south road?
From which point of the horizon does the wind come?
In what direction does the creek flow? etc.

After exercises of this kind, *lessons of representation* may begin. This being an important step, which is to lead up to map reading, proceed slowly and take your time, applying what has been taught so far.

Begin with having the pupil *draw on a scale* the top of his desk. How long is the top? How wide is it? Measure, and make the drawing one-eighth as long as the desk. Indicate the *place* of some objects on the desk in the *drawing*.

Proceed, in the same manner: How long is the schoolroom? How wide is it? — Draw the sides and ends of the floor. Let one-half of an inch on the paper stand for one yard on the floor. — Have all the desk-tops on the drawing. — Draw the outline of the room once more, allowing one-eighth of an inch for one foot. Mark location of windows and doors. — Make a drawing or *plan* of the lower floor of the *whole building*. Use one-fourth of an inch for each yard. Make lines to show where all the walls are placed. Mark places for doors and windows. —

Make a *plan* of the *schoolyard*. Allow one inch for twenty-five feet. Draw *lines* for the walks and gates. Make dots for trees. Mark the place where the schoolhouse stands.

If you can make use of a portable or reversible blackboard, so much the better. Require of the pupils to tell you *where* to place the *representation* of each object, whilst the board is held in *horizontal* position. Place the board in an *upright* position, and repeat the

same exercise. Settle all doubts as to the correctness of place and position by *actual observation*.

Be careful to let the drawing or plan be the *outcome* and *result* of the pupil's own observation.

You are now ready to proceed to the study of maps, and we may at once take up Lesson 34.

The central idea and aim in teaching geography is to impress upon the pupil's mind a picture of the world, definite and clear. This is accomplished through the learning of maps, not by looking *at* them and finding answers to printed questions, but by looking *through* and *beyond* them, by *reading* them.

First, then, it will be necessary to point out the *difference* of representation made by a *picture* from that on a *map*. A *picture* shows or represents *how* objects look, while a *map* only shows *where* they are. A *map* is a *drawing*, like that which the pupils have made of their schoolroom, or schoolyard. The *plan* is nothing but a *map*. Only, we use the term *map* for the representation on a flat or plane surface of a part or the whole of the earth's curved surface. A *plan* of any part of the earth is a *map*.

In order to represent the different *features* of the earth's surface, certain *signs* are used.

A map represents the land and its shape, as capes, peninsulas, etc.; the ocean and its shape, as bays, straits, etc.; mountains, rivers, etc., on the land, by different *marks*, or *signs:* mountains, by shaded lines; rivers, by crooked lines; towns and cities, by dots or small circles. This sign ⊙ does not look like a city, it only shows on our map the *place*, or *site*, upon which a city has been built.—Make a river line.—This does not look like a river, it only shows *where* the river rises, or has its source, in what direction it flows by the city, and where on the surface it takes its course.—Remind the pupils that maps are planned in such a way that *north* is at the top, *south* at the bottom, *east* to the *right*, *west* to the left, when you face the map.—Have the pupils place the map of their schoolyard in such a way that its north-south direction line corresponds with the direction line of the compass.

Map study must begin at home. After having drawn a map of the schoolyard, try to get, or draw, a map of your *county*, quite complete, representing streams, bodies of water, elevations, hills, or mountains, and some of the principal common roads, railroads, and towns. In their own language, pupils should state where objects are situated (relative position), direction, approximate distances, etc., according to the *scale* of your map; slopes as determined by hills

and streams, and the like. — Place this map *horizontally*, corresponding to the points of the compass, then *hang it to the wall*, and let the children indicate the direction of places and objects *according to the map*. After this has been done, let them state and indicate the same directions, without the map, according to the points of the compass as they find them in their relative positions *in reality*. I mean, repeat the map from observation, apply what you have learned from the map, by questioning your pupils concerning what they see and know from observation, and show *how* these facts are *represented* on the map. L.

The Study of United States History in Our Schools.

History, in the general sense, is a narration of events. It treats principally of those occurrences which were particularly instrumental in developing and forming the religious, social, and political conditions of the nations. The events which exercised a *lasting* influence on mankind form the most important portions of history and are recorded in the Bible and in the annals of the Church, particularly in the History of the Reformation. The influence of these events is keenly felt at the present day and will be manifest to the end of the world. Therefore the study of Bible History and the History of the Reformation forms one of the most important parts of the curriculum of our schools.

The narration of important events which occurred from the creation of the world till the present day is called "Universal History." The narration of events that happened in a single nation, or in one particular country, is called "Special History," as, the History of England, of Germany, of France, of the United States, etc. The last-named being our home country, we study its history more thoroughly than that of any other, and no pupil should leave our schools without having acquired some knowledge of the history of our country, its form of government and chief political institutions, otherwise he would not be well equipped to fulfill the duties that citizenship imposes upon him, in fact, he would not be able to "seek the peace of the city," Jer. 29, 7.

In studying history, the Christian finds the truth that the Lord reigns supreme over all the monarchs, rulers, and nations of this world sustained by historical facts. The key to a proper understanding of all historical events is found Ps. 33, 13—16: "The Lord looketh from heaven; He beholdeth all the sons of men. From

the place of His habitation He looketh upon all the inhabitants of the earth. He fashioneth their hearts alike; He considereth all their works. There is no king saved by the multitude of an host: a mighty man is not delivered by much strength."

It was the Lord who often granted victory to a comparatively small number over a large and mighty foe. It was the Lord who often preserved, in the greatest dangers, those whom He wanted to use afterwards either to punish or to bless nations. The maxim, "The Lord reigns supreme," should pervade all teaching of history, lest it fail to accomplish its true purpose, inducing the pupils to worship man instead of the Lord, and cultivating that spirit which governed the men who said, "Go to, let us build us a city, and a tower whose top may reach into heaven; and *let us make us a name*," Gen. 11, 4. It seems as if some text-books on history were written for this purpose.

From history we learn, furthermore, to avoid errors and mistakes. The first attempts to establish settlements in Virginia, for instance, teach us plainly that it is folly, if a company of would-be gentlemen go out and try to found a colony in the wilderness. From the old Puritans in Massachusetts we learn the sad truth that those who hold false doctrines regarding the Gospel and the Law will, even if they themselves have fled from religious persecution, cruelly oppress such as differ from them in their religious belief.

In addition, however, to teaching that the Lord reigns supreme, as well as showing us the fatal errors and follies of mankind, and how the Lord punished them, history also cultivates patriotism in the student. The noble examples of unselfish patriotism presented to us are strong inducements to imitate them, as far as possible, and to aid and assist in maintaining the institutions which are necessary for the welfare of our country. It must be admitted, of course, that the history of our country is not very replete with examples of this kind. Many of the heroic deeds recorded in glowing terms in our text-books are not entirely free from selfishness. There are no examples of faith and heroism like those presented to us in the annals of the Church under the Roman emperors; but if the history of a country contains no examples of true patriotism and heroism, it would be better if it remained untaught.

History also increases the general intelligence of the student. No person can lay claim to a fair education without possessing some knowledge of history. He who knows what took place in the past is better qualified to understand and judge the events of the present day. Past experiences, in many instances, enable us to foretell what certain social and political movements will lead to, or what

the probable result of certain laws and regulations for the government of the people will be. For this reason a knowledge of history may influence a citizen in deciding how to cast his vote.

The simplest method of teaching history is the mere narration of public events, without deep researches into their causes, consequences, mutual relations, etc. But a dry statement of facts is not attractive, but rather repulsive to the young mind. It is, therefore, advisable to group the historial events about a prominent personage in whose time they occurred, and who was instrumental in guiding and directing them. This is sometimes called the biographical method. It should be used in teaching young pupils, because it gives life to the teaching of history, and renders it attractive and interesting.

But to prevent confusion, a certain chronological order must be observed. The children should know, for instance, that General Grant and Captain John Smith did not go to school together, that the Revolutionary War did not occur after the Civil War, that a picture of George Washington with an automobile in the background is an absurdity, etc. Mistakes of this kind may be prevented by dividing the entire history of our country into certain periods, for instance:

1. The Aboriginal Period.
2. The Period of Voyages and Discoveries.
3. The Colonial Period.
4. The Period of Revolution and Confederation.
5. The National Period.

It is true that the events which happened in the first three of these periods do not belong to the history of the United States, but to a certain extent they may be regarded as an introduction to the formation of the Union, and we find them in all the text-books on the history of our country.

The first period affords an opportunity to give pupils interesting glimpses of the life of the aboriginal inhabitants of this country, of their habits, their occupations, their character, etc. The central figure of the second period is Columbus, with John and Sebastian Cabot and others grouped about him. Prominent personages of the third period are Captain John Smith, Pocahontas, William Penn, Benjamin Franklin, George Washington, etc., and the fourth and fifth periods are especially rich in material for biographical teaching.

The periods may be divided into lessons of suitable length, occupying about half an hour each. The lessons must not be committed to memory from a book, for this may easily create an aver-

sion to history, and facts that are learned mechanically and listlessly are easily forgotten, leaving only an indistinct blur on the walls of memory. The teacher should *lecture* on a certain subject, and ascertain by subsequent questioning whether the subject is clearly understood. A chronological record of the most important events should be placed on the blackboard by the teacher, using the best penmanship at his command. These records are copied by the children, and may serve as a special exercise in penmanship in the upper grades. Afterwards they are committed to memory and drilled, till all the pupils are as familiar with them as they should be with the multiplication table. This drilling may be almost exclusively done in class, as slow and careful copying from the blackboard will be a great help to the mind in remembering the data. These chronological records will be like nails driven into the walls of memory, from which minor events may be suspended. If they should drop off in the course of time, why, there are the nails, and it is much easier to replace them, if the nails are intact, than it would be if there were nothing to hang them on.

But the principal feature of the whole method is the lecturing of the teacher. Hence we naturally ask, What are the requisite qualities of a good, effective lecture on an historical subject?

1. *It must be well prepared.* Reading a story from a book is not half as enjoyable as hearing it told by somebody who knows how; therefore the teacher should not read from the book, but *tell* the story to the children; not in a sentimental, condescending, patronizing tone, nor with rhetorical climaxes, but in a straightforward way.

2. *It must be simple and comprehensive.* All difficult words and intricate constructions of sentences are to be avoided. In this respect we can learn a great deal from our American authors of schoolbooks for younger pupils. They usually know how to adapt their language to the needs of children; and if the teacher takes the language in Eggleston's First Book in American History, and Quackenbos' Elementary History of the United States for a model, he cannot fail to make his lecture simple and comprehensive.

3. *It must be interesting.* If a lecture is well prepared, simple and comprehensive, and properly delivered, it is usually interesting. The word interest is derived from the Latin *interesse*, to be between, to be present at. The lecture must grasp the child, figuratively speaking, and place him right among the historical events presented to his mind, making him feel as if he took a personal part in them. When silence prevails; when all the eyes are directed toward the teacher; when the eyes of the brighter pupils seem to grow larger

and their hands make involuntary motions, as if to ward off all outside disturbances; when even the dull scholar becomes attentive; when certain passages are greeted with low, involuntary exclamations of approval or condemnation—then the lecture is interesting.

A good means to make the lectures interesting are the anecdotes; but we must be careful in selecting them, rejecting those that are not true, or doubtful. Some writers of histories for schools have rejected all anecdotes, but books of this kind will never be popular with the children. An anecdote sometimes illustrates the character of a prominent figure in history more graphically than the most minute description.

To aid the memory in retaining facts, geography should go hand in hand with history. If the children are interested in an historical event, they are also interested in the locality, or the whole section of the country where this event took place. And the names of places are also more easily remembered if they are connected with some important event. Small and insignificant hamlets have become famous the world over on account of what happened in them; therefore geography may assist history, and history may help geography.

History can be taught successfully, even if the pupils have no text-books, but it is a very laborious process and requires constant reviewing. If the class is provided with suitable books, the result is more satisfactory, because the children may read up at home, or the book on history may be used as a supplementary reader. The pupils will thus become acquainted with many terms and expressions that occur in the newspapers, but are not found in the ordinary school reader. But even if the children are provided with suitable text-books, it will be necessary to have frequent reviews, and these must not be postponed to the last moment, but they should take place frequently, and, as far as possible, at regular intervals. Occasional reviews are more effective than a general summing up near the end of the schoolyear. The teaching of history, as, indeed, all teaching, must yield positive results, and occasional examinations, which need not be very severe at all, will show whether the teaching was effective or not. Teaching can be judged only by its results. The "advanced" idea in education, which was so popular, and which aims at the cultivation of the mind, to the exclusion of positive results, is no longer cherished by sober-minded educators, and there is a general awakening, all along the line, to the fact that good teaching must yield positive results. R.

Das Prinzipalsyſtem.

Gleich zu Anfang will ich bemerken, daß ich, obwohl nicht ſelber Prinzipal, ein entſchiedener Anhänger und Vertreter des Prinzipalsyſtems in unſern mehrklaſſigen Schulen bin. Überall in der Welt, wo es ſich um die Leitung irgend einer Körperſchaft handelt, findet man, daß eine Perſon an der Spitze ſteht, die das Ganze zu leiten hat und der gewiſſe Pflichten und Rechte übertragen ſind. Ganz ſelbſtverſtändlich iſt es, daß der Paſtor die Oberleitung in der Gemeinde hat. Sind mehrere Paſtoren an einer Gemeinde, ſo iſt einer von ihnen der Hauptpaſtor. Bildet ſich irgend eine Geſellſchaft für irgend ein geſchäftliches Unternehmen, ſo iſt das erſte, daß man einen Präſidenten erwählt, in deſſen Hände die Oberleitung des Unternehmens gelegt wird. In jeder Fabrik findet man außer den Vorarbeitern der verſchiedenen Abteilungen einen Fabrikleiter. Überall hält man eine einheitliche Leitung als notwendig und ſelbſtverſtändlich. Nur in vielen, wenn nicht in den meiſten unſerer mehrklaſſigen Schulen glaubt man ſie entbehren zu können. Ob dieſes aber zum Nutzen der Schule gereicht, iſt eine andere Frage. Auf die Frage, wer der Prinzipal der Schule iſt, wird man faſt immer antworten müſſen: Jeder Lehrer iſt der Prinzipal ſeiner Klaſſe. Unſern Amerikanern iſt eine ſolche Einrichtung ganz unbegreiflich. Auf die Dauer werden wir dieſes Syſtem auch nicht aufrecht erhalten können. Es iſt auch eine nicht zu leugnende Thatſache, daß ſich in unſern Gemeinden, die mehrklaſſige Schulen haben, das Verlangen nach dem Prinzipalsyſtem immer mehr bemerkbar macht. Thatſache iſt aber auch, daß unſere Lehrer im allgemeinen dem Prinzipalsyſtem nicht beſonders günſtig geſinnt ſind. Fürchtet man vielleicht, daß der bosses zu viel werden, wenn neben den Paſtor und Vorſtand noch ein Prinzipal geſtellt wird? Paſtor und Vorſtand kümmern ſich im allgemeinen nicht zu viel um die Leitung der Schule, ja, in vielen Fällen nicht einmal genug, und zudem ſollen die Obliegenheiten eines Prinzipals die Sorge des Paſtors und des Vorſtandes um die Schule nicht erſetzen. Der Einwand, daß unſere Lehrer alle dieſelbe Ausbildung genoſſen haben und daher eine Oberleitung in der Schule ganz gut zu entbehren ſei, verſchlägt nichts. Auch der Einwurf, daß man bisher ganz gut ohne das Prinzipalsyſtem fertig geworden iſt, kann nicht ausſchlaggebend ſein. Iſt man denn überhaupt wirklich überall ſo gut fertig geworden? Die Frage iſt einfach dieſe: Iſt in dem Prinzipalsyſtem ein Segen für unſere Schulen? Iſt dieſe Frage mit einem „Ja“ beantwortet worden, ſo iſt die Sache entſchieden. Zweck dieſes Aufſatzes ſoll ſein zu zeigen, daß in dem Prinzipalsyſtem ein Segen für unſere Schulen liegt.

Was iſt unter dem Prinzipalsyſtem zu verſtehen? Ich verſtehe darunter dieſes, daß einem der Lehrer an einer mehrklaſſigen Schule unter Beihilfe und Beirat ſeiner Kollegen die ganze Leitung und Vertretung der Schule nach außen hin übertragen wird. Zu der Erklärung, daß dem Prinzipal

auch die Leitung der Schule nach innen — alſo Überwachung der Ordnung in den Schulzimmern, Kontrolle über die Ausführung des Lehrplanes, Beſtimmung der Lehrmethoden ꝛc. — übertragen werden ſoll, bin ich alſo noch nicht bereit. Hier ſollen, nach meinem Dafürhalten, Paſtor und Vorſtand zuſehen. Auch durch fleißige Konferenzen der Lehrer in Gemeinſchaft mit dem Paſtor laſſen ſich etwaige Mängel nach dieſer Richtung hin wohl beſeitigen.

Alſo dem Prinzipal wird die Leitung der Schule nach außen hin übertragen, und zwar unter Beihilfe und Beirat ſeiner Kollegen. Er hat demnach zu beſtimmen, was Ordnung ſein ſoll beim Hinaus- und Hineingehen der Schüler und was Ordnung ſein ſoll auf dem Spielplatz. Von ihm gehen die Glockenzeichen für Schulanfang und Schulſchluß aus. Er hat zu beſtimmen, welche Spiele den Schülern verboten ſind, und was dergleichen mehr iſt. Auch hat er darauf zu ſehen, daß der Schuldiener ſeinen Verpflichtungen nachkommt. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aufzuzählen, auf die der Prinzipal zu ſehen hat. In allen dieſen äußerlichen Dingen iſt aber Einheitlichkeit unbedingt notwendig, und dieſe iſt nur durch eine einheitliche Leitung zu erreichen. Daß der Prinzipal darüber zu entſcheiden hat, was Ordnung ſein ſoll und was nicht, kann auch nur die Einigkeit zwiſchen den Lehrern fördern; denn was ſonſt dem einen gut genug iſt, genügt dem andern noch lange nicht; was der eine ſeiner Klaſſe verbietet, erlaubt der andere der ſeinigen. Und in dieſer einheitlichen Beſtimmung und Aufrechterhaltung der Ordnung durch den Prinzipal ſollte kein Segen ſein für die Schule? Natürlich haben die andern Lehrer dem Prinzipal bei der Aufrechterhaltung der Ordnung Hilfe zu leiſten. Auch ſollen ſie ihm mit ihrem Rat — ſelbſt unaufgefordert — dienen. In zweifelhaften Fällen kann auch die Konferenz darüber entſcheiden, was Ordnung ſein ſoll und was nicht.

Der Prinzipal ſoll aber auch die Schule nach außen hin vertreten. Wenn jemand Auskunft wünſcht über die Schule, wenn jemand Anmeldungen neuer Schüler zu machen hat, ſo hat er ſich an den Prinzipal zu wenden. Etwaige Klagen gegen Schüler werden vom Prinzipal entgegengenommen und an den Lehrer der Klaſſe, in der die Miſſethäter ſich befinden, übermittelt. Auch hat der Prinzipal das Schulgeld — dieſes leidige Übel — von ſeinen Kollegen in Empfang zu nehmen und an den Gemeindekaſſierer abzuliefern. Mitteilungen an die Lehrer und an die Schule ſind durch ihn zu machen. Er hat die Schule vor den Gemeinde- und Vorſtandsverſammlungen zu vertreten. Er hat auch die Schule zu ſchützen gegen Beläſtigungen durch Straßenbuben. Überhaupt hat der Prinzipal ſich des Wohles der Schule als Ganzes in jeglicher Weiſe anzunehmen. Den andern Kollegen aber gebührt es, dem Prinzipal ſo viel wie nur möglich zur Seite zu ſtehen und die von ihm getroffenen Beſtimmungen anzuerkennen. Keiner darf es als eine Einſchränkung ſeiner Rechte empfinden, daß dem Prinzipal neben

seinen Pflichten und durch seine Pflichten auch gewisse Rechte eingeräumt werden müssen. Bemerkt werden kann noch, daß weder der Pastor in seinem Verhältnis zur Schule noch der Schulvorstand durch den Prinzipal ersetzt werden soll.

Wie soll nun das Prinzipalamt ins Leben gerufen werden? Das könnte auf zweierlei Weise geschehen. Erstens können die Lehrer aus eigenem Antrieb einen aus ihrer Mitte mit diesem Amte betrauen und dann die Gemeinde von dieser Einrichtung benachrichtigen, um ihre Handlungsweise gutheißen zu lassen. Zweitens kann diese direkt den Posten schaffen und durch Berufung besetzen.

Jetzt noch einiges darüber, wie die Person des Prinzipals beschaffen sein sollte. Nicht jeder hat hierzu die nötige Befähigung. Der Prinzipal muß ein Mann sein, der durch sein Auftreten sich die Achtung und den Gehorsam der ganzen Schülerschar zu verschaffen weiß, der nichts Unbilliges von den Schülern fordert, aber auf dem Geforderten fest besteht. Er muß ferner ein eifriger Mann sein, der auf alles zu achten weiß, der an alles denkt, was die Schule angeht, und es sich dann auch keine Mühe verdrießen läßt, das Wünschenswerte zu beschaffen. Seinen Kollegen gegenüber muß er stets einen kollegialen Takt beweisen und sich vor allen Dingen hüten, den Eindruck hervorzurufen, als fühle er sich als Vorgesetzter. Sowie er sich den Anschein giebt, als ob er herrschen wolle, hat er es verdorben. Der Prinzipal muß auch ein Mann sein, der einen guten Eindruck auf die Leute zu machen weiß. Da er die Schule zu vertreten hat, wird die Schule auch vielfach nach seinem Auftreten beurteilt werden. Auch vor Gemeinde und Vorstand muß er verstehen, in rechter Weise für die Schule und von der Schule zu reden. Wenn der unrechte Mann — sei er nun lax und nachlässig oder herrschsüchtig und hochmütig — an diesen Posten gestellt würde, so wäre es besser, man hätte das Prinzipalsystem nie eingeführt. Naturgemäß finde ich es, daß der Lehrer der Oberklasse in erster Linie für das Prinzipalamt in Aussicht zu nehmen ist; denn ein Lehrer einer niederen Klasse würde bei aller Befähigung doch immer Schwierigkeiten haben, sich den Respekt der oberen Klassen allezeit zu verschaffen, während der Lehrer der Oberklasse kaum Schwierigkeiten nach dieser Richtung hin von Schülern der unteren Klassen zu erwarten hätte. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, daß nicht auch Fälle eintreten können, in welchen ein Lehrer, der nicht die Oberklasse hat, Prinzipal sein kann. Über das Abwechseln der Lehrer untereinander, so daß einer nach dem andern eine Woche oder einen Monat lang für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hat, brauche ich wohl nach dem Ausgeführten nichts mehr zu sagen.

Sollte das Prinzipalamt besonders salariert werden? Die Befähigung zu diesem Amt bietet hierfür noch keinen Grund; denn besondere Befähigung erfordert z. B. auch das Unterrichten an einer Unterklasse, und diese letztere Befähigung ist vielleicht noch seltener als die zum Prinzipalamt. Wenn sonst

aber alle andern Umstände ziemlich gleich sind und dem Prinzipal bedeutende Arbeit übertragen wird, wodurch den andern Lehrern eine Erleichterung verschafft wird, so mag man ihm wohl ein etwas höheres Gehalt gönnen. Groß sollte der Unterschied jedoch nicht sein. Sollte aber einer der Kollegen an derselben Schule eine große Familie zu ernähren haben, während der Prinzipal nur eine kleine hat, so wäre es unrecht, ersteren im Gehalt niedriger zu stellen als den Prinzipal.

Würde nun eine Gemeinde sich entschließen, das Prinzipalsystem einzuführen, so würde sie damit einen Schritt in der rechten Richtung thun, und der Segen für ihre Schule würde gewiß nicht ausbleiben. Warum denn zögern? Da bei rechter Einrichtung des Prinzipalsystems ein Segen sicher zu erwarten ist, sollten auch die Lehrer sich nicht sträuben gegen dessen Einführung, und es sollte sich auch keiner weigern, dieses Amt zu übernehmen.

Alles, was dem Wohle unserer Schule förderlich ist, sollten wir Lehrer als die Ersten mit Freuden ergreifen. Der HErr JEsus, der uns befohlen hat, seine Lämmer zu weiden, hat unter uns auch gewiß Männer mit den nötigen Gaben ausgerüstet, um das Amt eines Prinzipals mit Segen zu verwalten. W. Wegener.

Konferenzbericht.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz hielt ihre Frühjahrssitzungen in der Karwoche zu Fond du Lac. Es waren rund 40 Kollegen anwesend. Der Vorsitzer (Witte) zeigte in der Eröffnungsrede, wie Amtsbrüder einander dienen sollen. Fünf praktische und drei theoretische Arbeiten wurden vorgenommen: Katechese über das sechste Gebot (Vogelpohl). Historie von der Einsetzung des Abendmahls (Albers). Subtraktion des Zahlenkreises von 1 bis 1000 (Keller). First Reader Lesson (Zantner). City Government (Mohr). Wie ist es zu erzielen, daß das Ergebnis des Unterrichts bleibendes Eigentum der Kinder werde? (Vogel). Home Geography (Tröller). Use of Adverbs (A. Müller).

Die Herbstsitzungen finden, w. G., vom 5. bis 7. Oktober in Cedarburg statt. Folgende Arbeiten sind bereitzuhalten: A. Praktische, mit Kindern: Das siebente Gebot (Serrahn); Ersatz: Das achte Gebot (Schulz). Historie von der Schöpfung der Welt (Ziegele); Ersatz: Das kananäische Weib (Bölte). Katechese über ein Gesangbuchslied (Schliebe). Lesson on Maps (Grade). First Lesson in Common Fractions (Winter). Verhältniswörter mit dem dritten Fall (Schauer). Anschauungsunterricht mit den Kleinen (Frese). B. Referate: Häusliche Schulaufgaben (B. Wetzel). Der Lernprozeß (Zeige). Correct and false syntax of adjectives and verbs (Götsch).

Die Kollegen wollen sich die Angaben über Ort, Zeit und Arbeiten für die nächste Konferenz notieren. Chr. Rödiger.

Segen und Wert des Katechismusunterrichts.

Der ungläubige Philosoph Jouffroi giebt dem Katechismus folgendes Lob: „Es giebt ein kleines Buch, das man die Kinder lernen läßt; lesen Sie dieses Büchlein, es heißt Katechismus. Sie werden darin alle Fragen ohne Ausnahme gelöst finden. Fragen Sie einen Christen, woher das Menschengeschlecht stammt, so weiß er es; wohin dasselbe kommen muß, so weiß er es; wie es dahin kommt, er weiß es. Fragen Sie ein Kind, das noch nie tiefer nachgedacht hat, wozu es auf der Welt sei und wohin es nach der Welt komme, so wird es Ihnen eine klare und sichere Antwort geben. Der Ursprung der Welt, des Menschen und seiner Gattung, Bestimmung desselben hienieden und droben, Beziehung des Menschen zu Gott und zum Nebenmenschen, des Menschen Rechte auf die unvernünftige Schöpfung: das Kind weiß das alles. Und ist das Kind herangewachsen, so wird es über Naturrecht, Staatsrecht und Völkerrecht ganz klare Begriffe haben, denn dies alles fließt klar und wie von selbst aus dem Christentum. Das nenne ich eine erhabene Religion; ich erkenne sie an dem Wahrzeichen, daß sie keine der großen Fragen der Menschheit unbeantwortet läßt." L.

Philippine Service.[1]

The United States Civil Service Commission announces an examination on March 29—30, 1904, at the places mentioned in the accompanying list, for the position of teacher in the Philippine Service. Information has been received from the Insular Bureau of the War Department that 150 additional teachers will be required early in June. The salary of this position ranges from $900 to $1200 per annum and will be based upon the experience and the relative standing in the examination.

Those appointed will be eligible for promotion to the higher grades in the service, ranging from $900 to $2000 for teachers, and from $1500 to $2500 for division superintendents.

Women will not be admitted to this examination, except that the wives of male applicants will be permitted to take the examination and, if they pass, will be preferred in appointments, provided their husbands are also selected for appointment.

This examination is held in view of the needs of the service and will not take the place of the examination scheduled to be held on April 19.

1) Hiermit bringen wir ein Zirkular zum Abdruck, wie solche von Zeit zu Zeit auch den Vorständen privater Lehrerbildungsanstalten zugehen. Wir besorgen nicht, dadurch den lutherischen Gemeindeschulen Kräfte zu entziehen.

As peace has been established in the Philippines and the conditions of living are improving every month, this examination affords an excellent opportunity for young men to enter an attractive service in which there is good prospect for promotion. The Commission desires, however, that persons who apply for this examination should be devoted to their profession, and conscientious, energetic, and successful workers.

The examination will consist of ten obligatory subjects. There will be no optional subjects given at this time.

Two days of seven hours each will be allowed for this examination. The first five subjects will be given on the first day, and the remaining subjects on the second day.

The examination will consist of the subjects mentioned below, which will be weighted as follows:

Subjects.	*Weights.*
1. Thesis (of not less than 300 words on either of two subjects given, to test knowledge of syntax, style, spelling, punctuation, and capitalization)	12.5
2. Penmanship (rated on thesis)	5
3. Arithmetic (as comprised in the ordinary grammar school text-books)	12.5
4. English (as treated in the ordinary grammar school text-books, including analysis and parsing)	12.5
5. Geography (mathematical, physical, and political)	10
6. History and civil government of the United States (as covered in the grammar school text-books and the Constitution of the United States)	12.5
7. Physiology and hygiene (as found in the grammar school text-books)	7.5
8. Nature study and drawing (involving a knowledge of the development, growth, habits, and peculiarities of the more common animals and plants, methods of interesting pupils in the study of the same, and skill in the execution of illustrative drawings)	7.5
9. Science of teaching (comprising school government, methods of teaching, duties of the teacher, etc.)	10
10. Experience, training, and fitness (rated on Form 2)	10
Total	100

Age limit, 20 years or over; but preference in certification will be given to those who are under 40 years of age.

Each applicant will be required to submit to the examiner, on the day he is examined, a recent photograph, not more than three years old, of himself, which will be filed with his examination papers, as a means of identification in case he receives appointment. An unmounted photograph is preferred. The date, place, and kind

of examination, the examination number, and the year in which the photograph was taken should be indicated on the photograph.

This examination is open to all citizens of the United States who comply with the requirements, and offers an excellent opportunity to enter a service which has many attractive features and to see a most interesting part of the world. China and Japan are near at hand and are favorite places to visit during vacations. The Philippine Service is classified, and the law contemplates promotions on the basis of merit from the lowest to the highest positions. The climate is good, and nearly all of the employees are in excellent health.

Appointees will be required to pay their traveling expenses from their places of residence to Manila, but if it is found necessary for the Philippine Government to bear any part of such traveling expenses, 10 per cent of the monthly salary of the employee will be retained until the amount retained is equal to the amount borne by the Government. At the expiration of two years' satisfactory service the actual and necessary traveling expenses borne by an employee in proceeding to Manila will be refunded to him. He will be allowed half salary from the date of embarkation and full salary from the date of his arrival in the islands, provided that he proceeds directly to the islands; otherwise, he will be allowed half salary for such time only as is ordinarily required to perform the journey by the route directed. The half salary allowed him from the date of embarkation until his arrival in the islands will not be paid until after two years of satisfactory service. Each employee will be required to sign an agreement to serve at least two years in the Philippines unless sooner released by the civil governor or proper head of Department.

A person who has been employed continuously in the Philippine Service for three years or more is, upon his request when retiring from that service, furnished transportation from Manila to San Francisco, and is allowed half salary for thirty days in addition to full salary for the period which he may be granted as leave of absence.

The following information relative to employment in the Philippine Service has been recently furnished by the Philippine Civil Service Board:

Climate and Clothing.—There is continuous warm weather in the Philippines, but the heat is not intense, and the general health of American civilians who take reasonable care of themselves is good. During the greater part of the year Americans suffer less from the heat than during the summer months in many parts of the United States. From April to July is the hottest period. From July to October there are frequent rains which cool the atmosphere,

and from about the middle of November to the middle of March the weather is, as a rule, clear and pleasant. The nights during this period are cool; in fact, the nights are generally pleasant during the whole of the year, with the exception of possibly two or three months.

Americans usually dress in white drill suits. Those who come to the Philippines will find it to their financial advantage to wait until they reach Manila before purchasing any clothing for use in this climate. Serviceable white cotton drill suits are made to order in Manila for about $3 each. Heavier clothing, adapted to the climate at times, can also be purchased at very reasonable prices.

Medical Attendance.—At present medical attendance is furnished to employees, in Manila, without cost. A civil hospital has been established in Manila, to the wards of which civilians are admitted at a uniform charge of $1 per day, with medical and surgical attendance, medical supplies, nursing, and food included. Those who desire private rooms are required to pay from $10 to $20 per week.

Cost of Living.—Those who live outside of Manila can live fairly well for $30 or less a month. In Manila the cost to employees is determined largely by the manner of living. Many who rent rooms and live in messes keep their living expenses in the neighborhood of $35 to $40 a month. The better hotels charge about $40 to $50 a month, while the best hotels are higher in their rates. A civil commissary has been established, the advantages of which are available to civilians in the provinces, but not in Manila. The large number of dwellings now being erected warrants the prediction of a material decrease in rents during the year.

Competitors will be rated without regard to any consideration other than the qualifications shown in their examination papers.

Persons who desire to compete should at once apply either to the secretary of the local board of examiners at the places mentioned in the accompanying list, or to the United States Civil Service Commission, Washington, D. C., for Forms 2 and 375, which should be properly executed and filed with the Commission at Washington. In applying for this examination the exact title as given at the head of this announcement should be used in the application.

Persons who are unable to file their formal applications and who notify the Commission of this fact, either by letter or telegram, with the request that they be permitted to take the examination, will be examined, subject to the subsequent filing of their applications, provided their requests are received at the Commission in sufficient time to ship examination papers.

Issued February 25, 1904.

Vermiſchtes.

Sonderbare Worte. Es iſt bekannt, daß der deutſche Sprachſchatz eine Anzahl Worte birgt, bei denen der Zufall es gefügt hat, daß ſie, von hinten nach vorn geleſen, ebenſo lauten wie umgekehrt. Eines der bekannteſten iſt „Reliefpfeiler", dann noch „Marktkram", „Reittier", „Rentner" ꝛc. Weniger bekannt aber dürfte es ſein, daß ſogar zwei Worte beſtehen, deren Buchſtaben nicht nur nach beiden Richtungen hin die gleiche Lage zu einander einnehmen, ſondern deren Bedeutung in der That auch dieſer Eigenſchaft entſpricht. Sie heißen: „Egale Lage."

Geographiſches. Das Geſamtareal des feſten Landes beträgt nach den neueſten, mit beſonderer Sorgfalt vom deutſchen geodätiſchen Amt aufgeſtellten Zahlen 52,841,273 Quadratmeilen. Vergleicht man dieſe Zahlen mit den vor ſechs Jahren veröffentlichten, ſo ergiebt ſich für Europa eine Zunahme von 123,533 Quadratmeilen, die zum weitaus größten Teil das Reſultat genauerer Vermeſſungen der Nordküſte Rußlands und der im nördlichen Eismeer gelegenen Inſeln ſind. In der gleichen Zeit nahm Aſien um 15,448 Quadratmeilen zu. Amerika wird jetzt ein Areal von 16,308,903, Afrika ein ſolches von 11,629,176 Quadratmeilen zugeſprochen.

Litterariſches.

Organ Selections. Eighty Compositions by Celebrated Masters for Pipe and Cabinet Organ. Compiled and arranged by P. H. P. Rydning. Published by Rydning & Jensen, P. O. Box 100, St. Paul, Minn. Price, $1.50.

Dieſe Sammlung enthält 22, meiſtens allgemein gehaltene Vorſpiele, 18 Nachſpiele, 26 Tonſtücke, welche ſowohl als Präludien als auch als Poſtludien brauchbar ſind, von J. S. Bach, Ch. H. Rinck, Ad. Heſſe, H. W. Stolze, J. G. Herzog und andern bedeutenden Komponiſten. Die übrigen Tonſtücke, zum Teil Arrangements weltlicher Kompoſitionen von Mendelsſohn-Bartholdy, Ed. Grieg u. a., ſind von wirklich muſikaliſchem Werte, eignen ſich aber nur zur Unterhaltung im Hauſe. Jeder Orgelſpieler, der genügendes Verſtändnis für kirchliche Muſik beſitzt, wird dieſe leicht ſelbſt herausfinden. Die dargebotenen Tonſtücke ſind auch auf dem Harmonium faſt durchweg leicht ausführbar. Es iſt lobenswert anzuerkennen, daß die Herausgeber ſo viele kirchlich gehaltene Kompoſitionen in ihre Sammlung aufgenommen und daß ſie eine ſo gediegene Auswahl aus weltlichen Tonſtücken getroffen haben und ſo auch den Geſchmack für ſchöne profane Muſik im häuslichen Kreiſe zu heben ſuchen. Die Sammlung, in biegſamem Umſchlage mit Titel in Goldpreſſung gebunden, zeichnet ſich durch deutlichen Notendruck aus. Wir können ſie beſonders für **häuslichen** Gebrauch beſtens empfehlen. E. H.

Altes und Neues.

Inland.

Urteil eines Episkopalen über unser öffentliches Schulwesen. Der Episkopale Dr. Greer spricht in einem längeren Brief an die *New York Sun* das Folgende als seine Überzeugung aus: „Es giebt nichts Verkehrteres bei uns als das Schulwesen, und doch giebt es nichts Wichtigeres zur Erhaltung unsers Staates als dieses. In einem gemischten Lande, wie das unsrige ist, hat die Regierung weder das Recht noch die Pflicht, die Jugend zu erziehen. Der Staat ist zu groß und zu unbeholfen, um ein so delikates Geschäft zu verrichten. Dem Staate das Schulwesen zu überlassen, ist so unvernünftig, als der Kirche das Militärwesen anzuvertrauen. Es handelt sich hier um eine Frage der Fähigkeit. Die gutgemeinte mütterliche Sorgfalt des Staates für die Jugend erinnert an den zärtlichen Elefanten, der es unternahm, die Eier einer kranken Henne auszubrüten. Was ist die Folge unsers verkehrten Schulwesens? Es ist dieses: wir erziehen in diesem großen Lande ein munteres Geschlecht von jungen Heiden, das früher oder später unsere Einrichtungen zerstören wird. Lyncher, Anarchisten, Betrüger und Mörder zeigen uns, was wir zu erwarten haben, wenn wir auf dem verkehrten Wege fortfahren. Ein Krieg mit einem fremden Feinde würde uns wohl noch vereinigen, um Widerstand zu leisten, aber wer kann uns schützen gegen die Angriffe der Heiden im eigenen Lande? Diese sind bereits eine drohende Gefahr geworden, welche die Staatsmänner mit Besorgnis erfüllt. Sie sehen den Sturm heranziehen. Nicht von außen droht uns Gefahr, sondern von innen, und wir sind unvorbereitet. Unsere schwächste Seite ist unser nationales Schulwesen. Um für seine Sicherheit zu sorgen, soll der Staat sehen, daß die Kinder erzogen werden. Er soll dieses jedoch nicht selbst thun, sondern nur in einzelnen Fällen, wo die Notwendigkeit es fordert, damit vernachlässigte Kinder wenigstens die notwendigen Elementarkenntnisse erlangen. Das Recht und die Pflicht der Kindererziehung gehört den Eltern, welche dasselbe auch der Kirche und den Privatlehrern überlassen können. Auf diese Weise wird den Kirchengemeinden freie Hand gelassen im Unterrichtswesen, und zahlreiche Kirchen- und Privatschulen werden entstehen, die der Jugend Religion und Patriotismus beibringen werden. Das ist der richtige Standpunkt im Schulwesen. Einführung der Religion in die Staatsschulen ist ein für allemal außer Frage." (Wechselbl.)

Drawing in the Chicago Schools. Prof. Stansbury Norse, director of the art department of the Potsdam (N. Y.) State Normal School, has been investigating drawing as taught in the Chicago schools. The results are thus set forth in the *Normal Magazine*, in which he writes: "During the latter part of January I spent two weeks visiting the Chicago schools, inspecting their methods of teaching drawing. The method employed there is 'fad drawing,' pure and simple. The supervisors, four ladies, have complete control of the graded school drawing. Their idea is to 'cultivate the soul,' to teach the child 'how to express himself,' entirely independent of 'results.' 'We do not care for results,' one supervisor said to her teachers; 'that is not what we are after. We want the child to try to express himself.' And when one teacher protested that the children only wasted time trying to do things without knowing how, she replied, 'Only trust them.' Such a system is, of course, without the pale of criticism. One is completely disarmed, because you cannot judge of anything in the line of teaching except by the result — and they care nothing about results. When a whole class of little children attempts, in thirty-five or forty minutes, to sketch a boy posing for

it, and to make that sketch in colored chalks, a task for a master in art, and succeeds only in producing a lot of caricatures, horrible as to drawing, abominable as to color, one is not expected to look at the work produced. Oh, no! You must simply regard this as an attempt at 'expression,' and if the pupils 'have been interested,' if they have expressed their ignorance, if they have proved that they need instruction in the simplest principles of drawing and color there is no significance in such facts. Do not try to teach them. 'Never show them anything,' a supervisor said. Well, if they are not after results they certainly get their heart's desire — nothing. — High-school drawing — fifteen schools — is under Mr. Hermann Hanstein. Here you find drawing. He has been fighting the 'fads' for years. He utterly condemns the whole business, because, when the graduates of the grades come up to him, he knows how utterly incompetent they are. The course of the high schools is exactly along the lines of our normal course. As they have more time (two periods each for four years), they have expanded the work and made it more comprehensive in many particulars, but exactly the same things are taught. Where we can give only a few weeks to design and to mechanical drawing, they give months; and water colors, which we have to crowd into the method work in a few lessons, are taught for many weeks. — I visited the normal school and found the work almost the same, though not quite so bad as in the lower schools. — Fad drawing is having a great run in the schools in many places. I asked one of the high-school teachers what he thought of it. 'Eiselsbricker,' he replied. The teachers who are true to themselves are having a hard time, but they will triumph in the end. It is merely a phase of that impressionism in art which had such a run twenty years ago. To-day nobody buys impressionistic pictures. Twenty years from now the children so imposed upon will be upon the warpath after those who are now misleading them." — "The exhibition of drawings from the public schools of Chicago, held in the Art Institute in the month of October, 1903, gave conclusive evidence that Prof. Norse is correct in his judgment."

R.

Ausland.

Lehrerelend. Es ist bekannt, daß in Italien die Lehrer meist mit einem elenden Gehalte abgefunden werden. Solange die Bezahlung durch die Gemeinden geschah, wurde oft auch dieses wenige nicht einmal regelmäßig ausgefolgt; es gab Lehrer, die vier und fünf Jahre lang keinen Heller von ihrem Gehalte zu sehen bekamen und schließlich mit sich markten ließen, um nur wenigstens einen Teil ihrer Forderung einstreichen zu können. Diese Verhältnisse wurden besser, als vor etwa zehn Jahren ein Gesetz bestimmte, daß die Staatsverwaltung die Auszahlung der Lehrergehälter zu besorgen habe. An den Gehaltsziffern selbst aber wurde damals nichts geändert. Sie sind seit 1860 erst zweimal, und zwar nur unbedeutend, erhöht worden. Seit der letzten Aufbesserung sind bereits achtzehn Jahre verflossen. Natürlich haben es die Lehrer nicht an Schritten aller Art fehlen lassen, um anständiger bezahlt zu werden. So wurde z. B. eine mit zehntausend Unterschriften bedeckte Eingabe dem neuen König Viktor Emanuel III. überreicht, kurz nachdem er den Thron bestiegen hatte. Der Monarch konnte nichts anderes thun, als das Schriftstück an seine Minister weiterleiten; die Regierung aber fand keine Zeit, sich der Sache anzunehmen. Erst der jetzige Unterrichtsminister Prof. Orlando stellt endlich einen Gesetzentwurf zu Gunsten der Elementarschullehrer in Aussicht. Inzwischen hat die in Mailand erscheinende Lehrerinnenzeitung *Corriere delle Maestre* Erhebungen angestellt über die wirtschaftliche Lage der Jugenderzieher des Königreiches. Nicht

weniger als 20,160 Stück eines besonderen Fragebogens wurden an die Lehrer, Lehrerinnen und Lehrervereine aller achttausend Gemeinden verschickt. Die eingegangenen Antworten enthüllen zum Teil ganz unglaubliche Zustände. Die „N. Zürch. Ztg." entnimmt ihnen folgende Angaben: In der Provinz Alessandria bewegt sich der auf den Tag berechnete Gehalt der Elementarschullehrer innerhalb der Grenzen von 3 Lire 24 Cts. und 71 Cts. = etwa 1180, bezw. 260 Lire (1 Lira = 20 Cents) im Jahr. In den Provinzen Florenz, Foggia, Novara und Mantua macht die kleine Besoldung bloß 40, 64, 24 und 23 Centimes im Tag aus = 146, 226, 88 und 84 Lire im Jahre! Die Lehrer müssen zudem meist aus eigenen Mitteln für ihre Wohnung sorgen, denn bloß 15 Prozent erhalten von den Gemeinden Amtswohnungen. Selbstverständlich sind so sehr viele Lehrer und Lehrerinnen, um leben zu können, genötigt, zu Nebenberufen ihre Zuflucht zu nehmen, die denn auch wohl nur zu oft den Hauptberuf bilden, den Großteil der Existenzmittel beschaffen müssen. Solange die Schulmeister in kleinen Gemeinden etwa noch die Stelle eines Gemeindeschreibers oder Schriftführers von Genossenschaften versehen, den Versicherungsagenten spielen oder einen kleinen Handel treiben, mag es noch angehen, aber es werden auch eine ganze Reihe von Nebenbeschäftigungen betrieben, die trotz aller Achtung vor jedem ehrlichen Handwerk bei dem Begriffe, den man heutzutage von der Aufgabe und der Stellung der öffentlichen Jugenderzieher hat, nicht am Platze sind. Da giebt es Lehrer, die zugleich Schuhflicker, Schneider oder Gipser sind, als Buchbindergehilfen arbeiten oder für einen Privatmann den Ausläufer machen. In der Bergprovinz Belluno treibt der Schulmeister auch für fremde Leute die Kühe auf die Weide. Die Lehrerinnen greifen noch zur Nadel und zum Plätteisen, um sich durchs Leben zu schlagen. In Sondrio verdingt sich eine in den Ferien als Dienstmagd; in gleicher, nur ständiger Stellung, und dazu noch in einer Wirtschaft, befindet sich eine Lehrerin in der Provinz Novara — alles Thatsachen, die aus der erwähnten Untersuchung hervorgehen.

In Kolmar i. Pr. ist im Alter von 83 Jahren der emeritierte Lehrer August Dräger gestorben. In Strosewohauland, wo er beerdigt wurde, hat sein Vater Johann Dräger von 1820 bis 1844, und dann er, der Sohn, von 1844 bis 1895 als Lehrer segensreich gewirkt. Seit seiner Emeritierung wohnte er in Kolmar. Interessant ist die Zusammenstellung des Diensteinkommens, das der jetzt Heimgegangene in jener „guten alten Zeit" vor fünfzig Jahren hatte. Es bestand nach der vom Schulpatron, Major v. Zacha, Rittergutsbesitzer auf Strelitz und Chodziesen, ausgefertigten Vokation aus folgendem: Benutzung einer halben kulmischen Hufe Acker, Wiesen und Gärten, 5 Silbergroschen Schulgeld von jedem schulpflichtigen Kinde, 24 polnische Groschen an Jahrgeld von jedem Einwohner, von jedem Wirte „ein Neujahrsgeschenk", von der Schulgemeinde 22 Scheffel Roggen und von jedem Wirt 2 Berliner Metzen Roggen, für das Läuten der Glocken zur Kirche und Schule; freies Raff- und Leseholz aus der Oberlesnitzer Forst. Die Anfuhr mußte der Lehrer selbst besorgen, da er eigenes Gespann hielt. Außerdem bekam der Lehrer von jedem schulpflichtigen Kinde 1 Silbergroschen 3 Pfennig Holzgeld. Als Küster erhielt er für eine Danksagung und Fürbitte 3, für Bestattung einer Leiche 24, für das „Hochzeitsbitten" 5 polnische Groschen; Ostern, Pfingsten und Weihnachten von den Gemeinden Strosewohauland und Knarrhütte „ein beliebiges Opfer". Von diesem Einkommen war der jetzt verstorbene Lehrer vokationsmäßig verpflichtet, dem Amtsvorgänger, seinem Vater Johann Dräger, folgendes „Leibgedinge" zu gewähren: 6 Thaler bar, 9 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 2 fette Gänse mit Federn, 4 Scheffel Kartoffeln in frischem Dünger ausgepflanzt, 4 Metzen Leinsamen ausgesäet, 4 Beete Gartenland, 1 Kuh, 1 Schaf und 1 Schwein in freiem Futter, „freie Wohnung in der Hinterstube nebst freier Heizung und freie Mühlenfuhren".

Geistliche Lieder für Männerchöre.

Heft 6. Himmelfahrts- und Pfingstlieder.

Freut euch, ihr Frommen. — Der HErr fährt auf gen Himmel. — O Heilger Geist, kehr bei uns ein. — Wie lieblich sind auf den Bergen.

Dieses Heft enthält zwei Himmelfahrts- und zwei Pfingstgesänge. Der letzte Gesang läßt sich auch bei der Ordination oder Einführung eines Predigers verwenden.

Heft 7. Trinitatis- und Reformationsfestlieder.

HErr Gott, dich loben wir. — Gott, dir sei Ehr und Lob. — HErr Gott, dich loben wir. — Erhalt uns, o HErr, dein Wort. — HErr, gedenke unser nach deinem Worte.

Diese Gesänge sind besonders für das Trinitatis- und Reformationsfest bestimmt, eignen sich aber auch, da die Texte in allgemeinerer Weise Lob und Preis Gottes oder Bitte und Gebet zum Ausdruck bringen, für andere festliche Gelegenheiten, zum Beispiel für Kirchweihe und Missionsfest. Die Musik ist durchaus würdig und erhebend. („Lutheraner.")

Dies ist eine neue Sammlung von ausgewählten geistlichen Chorstücken für Männerchöre. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Gesänge in dieser Sammlung nicht unreife neue Kompositionen, sondern bewährte Erzeugnisse tüchtiger Musiker sind, von einem bekannten, zuverlässigen Musiklehrer und Chordirigenten ausgewählt. Wir wünschen diesem Seitenstück zu den bekannten „Gesängen für Männerchöre" die verdiente weite Verbreitung.

Die bisherigen „Gesänge für Männerchöre", welche in Zukunft nur weltliche Lieder enthalten sollen, werden mit der Zeit nach wie vor weitergeführt.

Preis: @ Heft 20 Cts., per Dutzend $1.50 und Porto.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.